

Kehrtwende in der «Zivifrage»

ZIVILDIENT Im Nationalrat zeichnet sich eine Wende ab: Die sicherheitspolitische Kommission sagt knapp Ja zum Einsatz von Zivildienstleistenden in den Schulen.

Nachdem sich der Nationalrat im Mai noch dagegen ausgesprochen hatte, Zivildienstleistende in der Schule als Assistenten einzusetzen, kam die Sicherheitspolitische Kommission der grossen Kammer gestern auf den Entscheid zurück. Mit knappem Mehr unterstützte sie den ursprünglichen Vorschlag des Bundesrates und folgte damit dem Ständerat, der schon am Vortag für den Schuleinsatz gestimmt hatte. Der Nationalrat beschliesst nun am Dienstag zum zweiten Mal und womöglich abschliessend über die Zivildienstfrage.

Erfolgreich lobbyiert

War das Geschäft bei der ersten Behandlung noch am Widerstand von SVP, FDP und CVP gescheitert, stehen die Chancen auf ein Ja im Nationalrat nun gut. Hinter dem Meinungsumschwung steckt viel Lobbyarbeit. Der Dachverband der Schweizer Lehrer hat mögliche Abweichter in FDP und CVP gezielt bearbeitet. Und auch die kantonalen Erziehungsdirektoren und der Städteverband setzen sich für das Geschäft ein.

An vorderster Front rührte Bundesrat Johann Schneider-Ammann (FDP) die Werbetrommel. Um den Vorschlag beliebt zu machen, ging er auf Schulbesuch. Und er zitierte den Präsidenten des Winterthurer Schulkreises Seen-Mattenbach, Ruedi Ehrsam, zu sich, um sich über die Zivi-Praxis noch näher ins Bild zu setzen. Der Schulkreis hat viele positive Erfahrungen gesammelt. Stadtrat Stefan Fritschi (FDP) will darum in Winterthur bis zu 40 Zivis in Schulen einsetzen.

Fritschi hofft auf eine breite Einsicht im Nationalrat, dass es bei der Vorlage nicht um die ideologische Frage gehe, «ob man für oder gegen die Armee ist», sondern darum, einen gesellschaftsdienlichen Auftrag für den Zivildienst zu formulieren. Zur Verdeutlichung sagt er: «Ich habe Briefe von Offizieren bekommen, die im Bildungswesen arbeiten und die nicht verstehen, dass man dagegen sein kann.» *mcl*



Ein neuer Blick, ein neues Gefühl: Statt durch den kleinen Seiteneingang wie eh und je führt der Weg in den Konzertsaal neu über die grosse Treppe ins Stadthaus. *Marc Dahinden*

Ouvertüre mit offenem Portal

MUSIKKOLLEGIUM Mit dem «Märchen von der schönen Melusine» eröffnete das Orchester des Musikkollegiums seine Saison. Fast märchenhaft war auch die Ouvertüre davor: Für die Musik öffnete sich die grosse Pforte.

Felix Mendelssohns Konzertouvertüre handelt von der Wassernixe, die dank der Liebe in die Menschenwelt übersiedeln kann und, weil ihr Geheimnis verraten wird, wieder zurückkehren muss ins kalte Element. Es ist ein wundervolles Stück Musik, ein grosses Tableau über das Spiel der Wellen, den Zauber der Natur, über Sehnsucht und Schmerz des Menschen. Das Wellenmotiv hat es zu Berühmtheit und auch in Wagners «Rheingold» gebracht.

Wer sich auf das Stück freute, fühlte sich vorbereitet, als er die grosse, mit rotem Teppich belegte Freitreppe hochstieg, um den Konzertsaal durch die Hauptpforte zu betreten. Der Blick fiel auf den Brunnen vor dem Stadthaus, auf das Wasserspiel im Abendlicht. Ein neuer Blick, ein neues Gefühl: Statt durch den kleinen

Seiteneingang wie eh und je dieser Aufstieg zur Musik. Der rote Teppich allerdings und der Prosecco-Empfang waren speziell für die Begrüssung zur neuen Saison gedacht. Doch die Öffnung des Hauptportals soll nun, solange es das Wetter erlaubt, die Regel sein. Das mag mit der Gewöhnung eine kleine Sache sein, aber es ist auch ein Signal, passend zu den Wünschen des Musikkollegiums, das Stadthaus verstärkt zum Sitz und Markenzeichen zu machen: zum Haus, in dem die Kunst regiert.

Im Saal regierte zum Auftakt Chefdirigent Douglas Boyd, der mit diesem Programm seine letzte Saison in Winterthur eröffnete. Zugleich wurde damit das CD-Projekt mit Orchestermusik von Felix Mendelssohn abgeschlossen. Drei CDs mit den Sinfonien liegen vor, die vierte wird ent-

sprechend den Konzertprogrammen vom Mittwoch und Donnerstag die Ouvertüren «Märchen von der schönen Melusine» und «Ruy Blas» sowie die Kantate «Die erste Walpurgisnacht» bringen.

Studioatmosphäre

Nach dem roten Teppich bot das Konzertpodium mit all den Mikrofongestängen einen nüchternen Studioanblick. Doch dann öffnete Mendelssohns Musik den imaginären Vorhang. Märchenillustration bietet er zwar nicht, aber Atmosphäre und Konflikte eines symbolischen Dramas in sinfonischer Arbeit, die das Orchester im schönen Bläserklang suggestiv und in den aufwühlenden Abschnitten mit boydschem Elan eindringlich gestaltete.

Seltener als die Ouvertüren ist Mendelssohns Kantate «Die erste Walpurgisnacht» zu hören. Der Aufwand ist gross, doch die Vertonung von Goethes Text – es handelt sich nicht um Szenen aus Faust, sondern um die Ballade –

gehört zu Mendelssohns spannendsten Werken. Das Gedicht handelt von den Druiden, die sich die bekehrungswütigen Christen vom Leibe halten, indem sie einen Höllenspuk veranstalten: «Mit dem Teufel, den sie fabeln, wollen wir sie selbst erschrecken.»

Das ist nicht nur ein grosser Witz, sondern Einsicht: Der Mensch arbeitet sich an Dämonen ab, die er selber schafft, und Mendelssohn ironisiert auch die Exzesse der Romantiker-Kollegen – Berlioz lässt grüssen –, wenn er nun gleichsam selber die Hexenküche brodeln lässt. Und wie er das tut: Die Zürcher Singakademie liess es toll zu und hergehen «mit Zacken und mit Gabeln und mit Glut und Klapperstöcken». Mit Birgit Remmert, Jörg Dürmüller, Ruben Drole und Reinhard Meyr zusammen bot der Chor einen geradezu theatralisch packenden Auftritt. Das hymnische Fortissimo am Schluss allerdings geriet gar massiv und machte den stimmächtigen

Druiden Ruben Drole schon fast wieder zum Eiferer, wo die Musik vielleicht bloss lichtvoll Zuversicht verströmen möchte.

Aufforderung zum Tanz

Prominent in der Mitte des Programms erklang das neue Werk, das Fazil Say im Auftrag des Musikkollegiums schrieb. «Sinfonische Tänze op. 63» lautet der Titel. Die Dominanz des Rhythmischen versteht sich da von selbst. In den vier Sätzen wird denn auch viel und überaus vielschichtig wechselnd taktiert und getrommelt, und wie das ganze Orchester mit massiven Big-Band-Einwürfen, quirligem Bläsertreiben und exotischem Glissando massiv oder flockig und immer farbig einstimmte, zeugte vom grossen Handwerk des Komponisten, aber auch der Interpreten. Dass Fazil Say auch ein feiner Geschichtenerzähler ist, zeigte am spannendsten der geradezu szenisch wirkende dritte Tanz.

Herbert Büttiker

Montagehalle eingeweiht

NEUHEGI Nach nur einem Jahr Bauzeit konnte die Firma Burckhardt Compression gestern die Einweihung einer neuen Montagehalle feiern.

Als CEO Marcel Pawlicek bei der Grundsteinlegung am 10. September 2014 davon sprach, dass er in einem Jahr die neue Halle einweihen wolle, waren alle skeptisch. Aber es hat geklappt. «Ein Mei-

lenstein in unserer Firmengeschichte», sagt Pawlicek. Die Firma Burckhardt Compression sei bekannt dafür, dass sie Projekte schnell und effizient umsetze.

Die 90 Meter lange Halle entspricht modernen Industriestandards. Eine Krananlage an der Decke erleichtert den Umgang mit den bis zu 80 Tonnen schweren Teilen. «Für die Planung der Kran-technik haben wir einiges Hirn-

schmalz gebraucht», sagt Bauingenieur Markus Vogt. Baustadtrat Josef Lisibach (SVP) bedankte sich in seiner Ansprache für das Bekenntnis der expandierenden Firma zum Standort Winterthur.

In einer Ecke der Montagehalle wird schon gearbeitet, der zusätzliche Platz war augenscheinlich nötig. Aber der grösste Teil des rund 2300 Quadratmeter grossen Neubaus war gestern mit Festbänken bestückt. Denn aus freudigem Anlass war die ganze Belegschaft zu einem warmen Mittagsbuffet geladen.

Neue Werkzeugmaschine

Nicht nur der Neubau wurde gefeiert. Mindestens ebenso stolz ist Pawlicek auf die neue Werkzeugmaschine, ein Bearbeitungszentrum für die grossen Gusskörper der Schiffskompressoren, die Burckhardt herstellt. Pünktlich zur Halleneinweihung konnte die 4,3 Millionen Franken teure Maschine aufgestellt werden. Sie soll im Dreischichtbetrieb laufen und bis zu 20 Prozent Zeit einsparen.

Eva Kirchheim



Burckhardt Compression wächst, deshalb wurde eine neue Halle nötig. *mad*

Dem Wein scheint der heisse Sommer gefallen zu haben. Dicht an dicht hängen die blauen Muskattrauben bei uns im Garten am Spalier und warten darauf, gepflückt zu werden. Aber was sollen wir damit bloss anfangen? Einfach so essen ist keine wirkliche Option, das Fruchtfleisch ist zwar aromatisch, aber die Pelle ist dick und Kerne haben sie auch. Zur Weinherstellung könnte man die Trauben sicher gut verwenden, aber für die Alltagsküche hält sich die Zahl brauchbarer Rezepte in Grenzen.

Im letzten Jahr habe ich eine grosse Menge Traubenchutney gekocht. Das schmeckt lecker und eignet sich gut als Mitbringsel: 4 rote Zwiebeln halbieren und in dünne Scheiben schneiden. 40 g Ingwer schälen und sehr fein würfeln. Von 10 Stielen Thymian und 4 Stielen Rosmarin die Blätter bzw. die Nadeln abzupfen und fein hacken. 1000 g Weintrauben halbieren und entkernen. 2 El Öl in einem Topf erhitzen. Zwiebeln und Ingwer darin 5 Minuten bei milder Hitze andünsten. 100 g braunen Zu-

Eintopf



Wohin nur mit all den Trauben?

cker zugeben, karamellisieren lassen und mit 150 ml Rotweinessig ablöschen. Trauben und Kräuter zugeben. Traubenmischung zugedeckt 10 Minuten bei milder Hitze garen lassen. Hitze erhöhen und alles 10 Minuten offen sämig einkochen lassen. Mit Salz und Pfeffer würzen. Heiss in Gläser abfüllen.

Das Einfachste ist ein Traubengelee. Dafür 2 kg Trauben waschen und von den Stielen abzupfen. Mit 400 ml Wasser in eine grosse Pfanne geben und kochen, bis die Beeren aufgeplatzt sind (etwa 15 Minuten). Durch ein Sieb schütten, Trauben andrücken und den Saft auffangen. 1000 ml abmessen, mit dem Saft einer Zitrone und 1 kg Gelierzucker unter ständigem Rühren aufkochen und etwa 5 Minuten köcheln lassen. Gelee heiss in saubere Gläser füllen, mit einem Schraubdeckel fest verschliessen.

Die restlichen Trauben werden wir wohl – wie jedes Jahr – für die Vögel hängen lassen. In dieser Zeit sollte man nur auf keinen Fall weisse Wäsche raushängen. *Eva Kirchheim*